

gewesen zu sein. Zusammenfassende Ergebnisse finden sich selten, und wenn dann so: *Wofür er die 80 Gulden brauchte, welche er sich im November 1591 lieh, wissen wir allerdings nicht. Diese sollte er in vier Jahresraten von 20 fl. zurückzahlen, wobei vierteljährlich 5 fl. vom Gehalt zurückbehalten werden sollten.*

Ungewöhnlich ausführlich zitiert werden nicht nur bislang unbearbeitete handschriftliche Quellen, sondern auch gedruckt vorliegende Literatur wie Gustav Bosserts vor hundert Jahren erschienener Aufsatz zu Ludwigs Hofkapelle oder Nikodemus Frischlins Hochzeitskarmen (S. 184–199). Auch das auf Seite 206–227 edierte Verzeichnis der musikalischen Instrumente liegt bereits gedruckt vor in den Württembergischen Vierteljahresheften von 1912 auf Seite 128–137.

Irreführend ist der Titel des Buches. Behandelt wird nicht, wie man meinen könnte, der Zeitraum von 1554 bis 1593 (die Lebensspanne von Herzog Ludwig), sondern der von etwa 1572 bis 1593. Ludwig stand bis 1578 offiziell unter Vormundschaft, 1575 gab der vormundschaftliche Statthalter Heinrich von Castell sein Amt auf. Wieso die Autorin den Herzog stets als den III. bezeichnet, bleibt ihr Rätsel, ist Ludwig doch der erste und einzige württembergische Herzog dieses Namens. Ähnliche Unsicherheiten bei der Identifikation von Personen außerhalb der Hofkapelle findet man im Text, vor allem aber im Register. So ist ein der Autorin unbekannter Theologe *Mt. Hasenreffer* (S. 12) niemand anderes als der berühmte Theologieprofessor und Kanzler der Universität Matthias Hafenreffer (1561–1619). Unter dem im Register benannten *Eberhardt, Herzog von Württemberg* verbergen sich gleich zwei verschiedene Angehörige der württembergischen Herzogsfamilie, nämlich Herzog Eberhard III. (1628–1657) und der 1568 verstorbene Sohn Herzog Christoph gleichen Namens.

Doch dieses Buch bringt auch manches Neue zur Musik- und Landesgeschichte, insbesondere aber zur Personengeschichte. Im biographischen Bereich kann die Autorin manche Lücke schließen, manche bisher offene Frage einer Antwort zuführen. Neu sind etwa die jahrgangsweise geordneten Namensverzeichnisse aller an der Hofkapelle beschäftigten Personen von 1572 bis 1593. Insofern führt auch diese Veröffentlichung weiter, gibt Anregungen, fordert zu vergleichender Auswertung heraus.

Sibylle Wrobbel

HERMANN BAUSINGER: **Ein bißchen unsterblich. Schwäbische Profile.** Bleicher Verlag Gerlingen 1999. 344 Seiten mit 30 Abbildungen. Hardcover DM 38,-. ISBN 3-88350-329-0

Kennt eigentlich jemand Karl Borromäus Weitzmann, Angelika Bischoff-Luithlen oder Casimir Bumiller? Wer sie kennenlernen will, der sollte sich die Neuauflage der «Schwäbischen Profile» Hermann Bausingers auf den Nachttisch legen. In kurzen, lebendig geschriebenen Essays berichtet der Autor über das Leben bekannter und

hauptsächlich weniger bekannter Personen aus Schwaben, in Schwaben oder auch in Opposition zu Schwaben. Diesen – so Bausinger in seinem Vorwort – oft nur noch in einem engen Umkreis bekannten, den Gedanken der Aufklärung nahestehenden und *in ihrem Horizont für Toleranz und Humanisierung* eintretenden Menschen soll mit dem Buch ein Platz in der Erinnerung gesichert werden.

Die porträtierten Persönlichkeiten kommen aus ganz verschiedenen Bereichen und lebten zu unterschiedlichen Zeiten. Die Palette reicht von Dichtern und Schriftstellern, unter den prominenteren Ludwig Uhland und Justinus Kerner, über Techniker wie Philipp Matthäus Hahn bis hin zu Theologen und Volkskundlern. Das Leben eines jeden wird kurz skizziert, dessen Werke und Schriften werden vorgestellt. Doch die einzelnen Artikel sind keine Biographien im herkömmlichen Sinn. Der Autor arbeitet zu jeder Person einen bestimmten Aspekt heraus, der sich seiner Meinung nach lohnt, näher betrachtet zu werden. Das kann beispielsweise das dramatische Werke des Ulmer Chorherren Joseph Lederer sein, das in der Literaturgeschichte sicherlich nicht zu Unrecht in Vergessenheit geraten ist. Gleichwohl kann anhand dessen aufgezeigt werden, wie wenig Einfluß die geistigen Strömungen der Aufklärung und des Sturm und Drang in Gebieten gewinnen konnten, die durch den barock bestimmten katholischen Traditionalismus oder den kunstfeindlichen Pietismus geprägt waren. Im Kapitel über Marianne Ehrmann wird wiederum von der Widersprüchlichkeit im Werk einer Frau berichtet, die zwar einerseits Ansätze feministischer Denkweise erkennen läßt, andererseits jedoch ihren Geschlechtsgenossinnen eindeutig die Zuständigkeit für Hauswirtschaft und Erziehung zuweist.

Es sind äußerst vielfältige und spannende Lebensgeschichten, die Hermann Bausinger hier präsentiert, meist mit Auszügen aus den Schriften der Porträtierten ergänzt, was vor allem bei den Unbekannteren zum Verständnis beiträgt und oftmals Lust auf weiterführende Literatur macht. Jedem Beitrag ist am Ende eine kurze Publikationsliste beigegeben als erste Möglichkeit, sich weiter zu informieren. Doch schon allein durch die Lektüre der *Schwäbischen Profile* wird beim Leser das erreicht, was der Autor als Absicht formuliert: Die dargestellten Personen *ein bißchen unsterblich* werden zu lassen.

Kerstin Laschewski

WINFRIED AßFALG: **Christian, Vater und Sohn, Bildhauer von Riedlingen.** Ein Beitrag zur Kunst- und Zeitgeschichte Schwabens im 18. Jahrhundert. Schwabenverlag Ostfildern 1998. 160 Seiten mit 52 Abbildungen, davon 28 in Farbe. Pappband DM 48,-. ISBN 3-7966-0916-3

Lange schienen sie neben den großen Barockkünstlern – z. B. Franz Joseph Spiegler oder Joseph Ignaz Wegscheider – vergessen, die beiden Bildhauer aus Riedlingen, Vater und Sohn, Johann Joseph Christian (1706–1777) und Franz Joseph Christian (1739–1798). Zu Unrecht, wie der Autor befand, der aus Anlaß des 200. Todestags des Jüngeren die